

Grosser, Günter; Weinert, Günter

Article — Digitized Version

Die Weltkonjunktur zum Jahresbeginn

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Grosser, Günter; Weinert, Günter (1979) : Die Weltkonjunktur zum Jahresbeginn, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 59, Iss. 1, pp. 14-18

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/135271>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

KONJUNKTURPOLITIK

Die Weltkonjunktur zum Jahresbeginn

Günter Großer, Günter Weinert, Hamburg

Wenn auch die Sorgen um die weltweite Arbeitslosigkeit, welche die Diskussion auf dem Bonner Weltwirtschaftsgipfel im Juli 1978 prägten, zu Beginn des neuen Jahres unvermindert groß sind, so ist doch als positives Faktum festzustellen, daß sich die verhalten optimistischen Prognosen für die Entwicklung der Weltkonjunktur im vergangenen Jahr weitgehend erfüllt haben. Was bringt das neue Jahr?

Die Erhöhung des realen Bruttosozialprodukts stimmte im vergangenen Jahr in den einzelnen Industrieländern – bis auf geringe Abweichungen – mit den erwarteten Raten überein. Insgesamt war die Zunahme mit reichlich 3 1/2 % annähernd ebenso groß wie im Vorjahr. Die Abweichungen in den einzelnen Ländern vom Durchschnittswert für alle Länder hielten sich dabei in wesentlich engeren Grenzen als 1977, und ein absoluter Rückgang war nirgends mehr zu verzeichnen (vgl. die Tabelle).

Das Expansionstempo der Produktion war im Laufe des Jahres 1978 im allgemeinen nicht schwächer als die Zunahme des Produktionspotentials. Zumeist ist die Kapazitätsauslastung, den Ergebnissen der Unternehmerbefragungen in der Industrie zufolge, sogar gestiegen. Wenn es – wie in Westeuropa – bereits bei einem mäßigen Produktionsanstieg zu einer steigenden Auslastung kam, so resultiert dies daraus, daß die Investitionstätigkeit in den letzten Jahren relativ schwach war und sich damit der Ausbau der Kapazitäten stark abgeflacht hat. Hieraus erklärt sich zugleich, daß – abgesehen von den USA – trotz steigender Kapazitätsauslastung kaum ein Land dem Ziel näher kam, die Unterbeschäftigung merklich zu verringern. Dabei verschärfte die demographische Entwicklung, die fast überall auf eine spürbare Steigerung der Erwerbspersonenzahl hinausläuft, die Disproportionalität zwischen der Schaffung von und dem Bedarf an Arbeitsplätzen erheblich. Dies läßt sich an der Entwicklung der Arbeitslosenquoten kaum ablesen. Sie sind vereinzelt sogar etwas gesunken und in einer Reihe

von Ländern nicht mehr gestiegen. Dabei hat ein weiterer Rückzug von Erwerbspersonen in die „Stille Reserve“ und in verschiedenen Industrieländern auch die Rückwanderung von Gastarbeitern entlastend gewirkt. Zugleich hat die Fortsetzung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen in verschiedenen westeuropäischen Volkswirtschaften dazu beigetragen, daß die „offene“ Arbeitslosigkeit nicht bzw. nur noch wenig stieg.

Wenn im Jahre 1978 in den Industrieländern die konjunkturellen Auftriebskräfte auch dominierten, so verlief die Entwicklung keineswegs stetig. Vielmehr unterlag das Expansionstempo erheblichen Schwankungen. So kam es in verschiedenen westeuropäischen Ländern am Jahresbeginn zu einem recht zügigen Produktionsanstieg, der sich jedoch rasch wieder abflachte. Nach dem Sommer setzte sich dann wieder eine deutlichere Aufwärtstendenz durch. Ähnlich war das Bild in Japan. In den USA war die Expansion im ersten Halbjahr durch starke witterungs- und streikbedingte Verzerrungen geprägt.

Die Labilität der konjunkturellen Aufwärtsbewegung in Westeuropa und Japan zeigte sich auch darin, daß die Investitionstätigkeit der Unternehmen im vergangenen Jahr insgesamt mäßig blieb. In Westeuropa waren die realen Anlageinvestitionen insgesamt sogar kaum höher als 1977. Generell war die Investitionstätigkeit immer noch zu schwach, um einen selbsttragenden Aufschwung in Gang zu bringen.

Günstigere Ertragslage

Die Bedingungen für eine Zunahme der Investitionsneigung sind jedoch in vielen Ländern günstiger geworden. So dürfte sich die Ertragslage tendenziell gebessert haben. Dabei hat offenbar die Verschiebung der Preisrelationen im Außenhandel zugunsten industrieller Produkte eine bemerkenswerte Rolle gespielt. Während sich diese

Günter Großer, 47, Dipl.-Volkswirt, ist stellvertretender Leiter der Abteilung Konjunktur und Statistik des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg. Dr. Günter Weinert, 37, ist Referent dieser Abteilung.

auf den Weltmärkten 1978, gemessen auf Dollarbasis, mit einer zweistelligen Rate verteuerten, haben sich die Preise auf den internationalen Rohstoffmärkten im Durchschnitt kaum erhöht.

Eine Kostenentlastung ergab sich in den meisten Ländern, abgesehen von den USA, durch die Ermäßigung des Zinsniveaus, die sich insbesondere im Zeitraum von Mitte 1977 bis Mitte 1978 vollzog; danach haben die Zinssätze allerdings verschiedentlich wieder angezogen. Vor allem aber hat sich 1978 offenbar häufig auch der Anstieg der Lohnstückkosten weiter abgeflacht, da die Produktivität wieder etwas stärker zunahm und sich der Lohnauftrieb in einer Reihe von Ländern nochmals verringerte.

Die erwähnten Einflüsse gestatteten in den meisten Industrieländern eine Verbesserung der Ertragslage ohne Beschleunigung des Preisauftriebs. Im Gegenteil: bei der Eindämmung der Inflation sind außerhalb der USA fast überall weitere Fortschritte erzielt worden. Wie vorher schon in der Schweiz und in der Bundesrepublik Deutschland ist die im Vorjahresvergleich gemessene Teuerungsrate des privaten Verbrauchs nunmehr auch in Japan, den Niederlanden, Belgien und Österreich auf das Niveau der sechziger Jahre zurückgegangen; in fast allen übrigen Industrieländern ist zumindest die Phase zweistelliger Preissteigerungen vorüber. Für Westeuropa insgesamt sank die Teuerungsrate im Jahresdurchschnitt um drei Pro-

zentpunkte auf etwa 7,5 %, in Japan noch etwas stärker auf 4 %. Demgegenüber hat sich der Preisauftrieb in den USA im Laufe des Jahres 1978 so sehr verstärkt, daß die Bekämpfung der Inflation schließlich zum vordringlichen Anliegen der Wirtschaftspolitik wurde.

Stabilisierungserfolge

Die Verringerung des Preisauftriebs in den meisten Industrieländern seit Mitte 1977 ist zweifellos im Zusammenhang mit der vorangegangenen Politik zur Einengung der Überwälzungsspielräume zu sehen. Aber in beachtlichem Maße ist die eindrucksvolle Verlangsamung einem „glücklichen Umstand“ zu verdanken. Die stärkste Beruhigung ergab sich nämlich bei den Nahrungs- und Genussmittelpreisen. Hierzu trug die Rückbildung der Kaffee- und Kakaopreise erheblich bei. Bei diesen, aber auch bei verschiedenen anderen Produkten spielen Angebotsschwankungen kurzfristig eine wichtigere Rolle als allgemeine preisbestimmende Einflüsse.

Besondere Bedeutung kam der Abschwächung des Preisauftriebs vor allem deshalb zu, weil mit ihr offensichtlich eine Dämpfung auch der Inflationserwartungen einherging. Dies war für die Lohnentwicklung bedeutsam, weil in den Lohnverhandlungen im allgemeinen zumindest eine Sicherung der Reallöhne angestrebt wird. Die Lohnsteigerungen haben sich denn auch in einer Reihe von

Kennzahlen zur Weltkonjunktur

	Reales Bruttosozialprodukt (Vorjahresvergleich in %)				Verbraucherpreise (Vorjahresvergleich in %)				Wechselkurse ¹⁾ (Vorjahresvergleich in %)		Arbeitslosenquoten ²⁾	
	1967 bis 1976a)	1977	1978b)	1979c)	1967 bis 1976a)	1977	1978b)	1979c)	Dez. 1977	Dez. 1978	1977	1978d)
USA	2,7	4,9	4,0	2,5	5,8	6,5	7,5	8,0	- 2,2	- 3,6	7,0	5,8
Kanada	4,7	2,7	3,5	3,5	6,0	8,0	9,0	9,0	- 9,0	- 9,0	8,1	8,2
Japan	8,1	5,5	6,0	5,0	8,9	8,1	4,0	3,5	21,9	21,1	2,0	2,3
Westeuropa ³⁾	3,8	2,2	2,7	3,2	6,0	10,5	7,7	7,3	.	.	5,0	5,4
Belgien	4,1	1,2	2,0	3,0	6,4	7,1	4,5	4,0	2,7	3,3	6,6	7,0
BR Deutschland	3,5	2,6	3,5	4,0	4,4	3,9	2,5	3,0	7,9	5,6	4,0	3,8
Dänemark	3,4	1,8	1,5	2,5	8,1	11,1	9,5	7,0	- 4,0	5,1	7,7 e)	8,7 e)
Finnland	4,5	0,4	2,5	3,0	9,2	12,6	7,5	7,0	- 9,3	- 5,2	6,1	7,4
Frankreich	4,7	3,0	3,0	3,0	7,3	9,4	9,5	9,0	0,1	2,0	4,8	5,4
Großbritannien	2,2	1,8	3,0	2,5	10,0	15,9	8,5	9,5	9,8	0,2	5,2	5,2
Italien	4,1	1,7	2,0	3,5	8,5	18,4	12,0	12,0	- 5,5	- 5,0	7,1	7,5 f)
Niederlande	4,7	2,4	2,0	3,0	7,0	6,4	4,0	4,5	1,2	4,2	4,9 e)	5,0 e)
Norwegen	4,7	4,1	3,0	2,0	7,2	9,2	8,5	7,0	- 1,8	- 4,8	1,5	2,3
Österreich	4,5	3,5	1,5	3,0	5,8	5,5	3,5	3,0	4,1	2,1	1,8 e)	2,1 e)
Schweden	3,1	- 2,6	1,5	3,0	6,6	11,4	10,0	7,0	- 15,4	0,7	1,8	2,5
Schweiz	2,0	2,6	2,0	2,0	5,2	1,3	1,0	0,5	13,6	14,2	0,4	0,3 f)
Spanien	5,3	2,4	2,5	3,5	9,8	24,5	20,0	15,0	- 19,3	8,1	5,7	7,6 f)
OECD-Länder insgesamt ³⁾	4,0	3,8	3,7	3,2	6,3	8,4	7,5	7,5	.	.	5,1	5,0

a) Durchschnittliche jährliche Veränderung. b) Schätzung gerundet; Länderangaben. c) Vorausschätzung. d) September bzw. Oktober; saisonbereinigt. e) Arbeitslosenquote in % der Arbeitnehmer. f) Nicht saisonbereinigt. 1) Gewichtung nach Außenhandelsanteilen im Jahre 1974. 2) In % der Erwerbspersonen. 3) Gewichtung nach Bruttosozialprodukt bzw. privatem Verbrauch bzw. Erwerbspersonen 1976; Summe der aufgeführten Länder.

Ländern im abgelaufenen Jahr nochmals abgeschwächt, zum Teil sogar recht deutlich. So waren die Stundenlöhne der Industriearbeiter in der Schweiz, in Österreich, den Niederlanden, der Bundesrepublik Deutschland und Japan zuletzt nur noch um 3 bis 6 % höher als vor Jahresfrist. Doch gab es auch eine Reihe von Ländern, in denen die Lohnsteigerungsraten zwischen 13 und 16 % erreichten, nämlich Frankreich, Italien — allerdings hat sich die Rate hier binnen Jahresfrist annähernd halbiert — und Großbritannien. Allein in Großbritannien hat sich der Lohnauftrieb trotz einer erheblichen Verminderung der Teuerungsrates kräftig beschleunigt, nachdem die einkommenspolitischen Beschränkungen ausgelaufen waren.

Eine gewisse Verbesserung der Ertragslage sowie die Verringerung des Lohn- und Preisauftriebs in Westeuropa und Japan bilden wichtige Voraussetzungen, um die Absatz- und Ertrags Erwartungen und damit die Investitionsneigung positiv zu beeinflussen. Insoweit haben sich grundlegende Bedingungen für eine weitere konjunkturelle Erholung etwa im Vergleich zur Situation vor etwa zwei Jahren erheblich verbessert. Da dies für die meisten Länder gilt, entfällt zugleich ein weiteres Hemmnis für eine konjunkturelle Aufwärtsbewegung: Die Erfolgsaussichten wirtschaftspolitischer Ankurbelungsbemühungen waren besonders in den westeuropäischen Ländern angesichts der hohen außenwirtschaftlichen Verflechtung recht begrenzt, solange ungünstige Erwartungen für die Entwicklung in wichtigen Partnerländern bestanden.

Bessere Zahlungsbilanzlage

Gestützt wurden günstigere Erwartungen auch durch die Besserung der Zahlungsbilanzlage in den ehemaligen Problemländern. Die Leistungsbilanz Großbritanniens war im vergangenen Jahr, wie schon 1977, etwa ausgeglichen. Und die Leistungsbilanzen Frankreichs und Italiens wiesen sogar einen beträchtlichen Überschuß auf. In Italien dürfte er nur relativ wenig hinter dem der Bundesrepublik Deutschland zurückgeblieben sein. Weitaus am höchsten war allerdings auch 1978 der Leistungsbilanzüberschuß Japans.

Die zusammengefaßte Leistungsbilanz der westlichen Industrieländer, die noch 1977 ein ähnlich hohes Defizit wie 1974 nach der Ölpreisexplosion aufwies, schloß im vergangenen Jahr — nicht zuletzt wegen der Verschiebung der Terms of Trade zuungunsten der Rohstoffländer — annähernd ausgeglichen ab. Zu einer Beruhigung der internationalen Währungslage kam es indes nicht. Gerade in der weitaus wichtigsten westlichen Volkswirtschaft, in den USA, hatte sich nämlich das Leistungsbilanzdefizit gegenüber 1977 noch erheblich

vergrößert. Weil dies mit verstärkten Inflationserwartungen in den USA einherging, stand der Dollar im vergangenen Jahr unter massivem Abwertungsdruck. Selbst verschiedene umfangreiche Interventionen der Zentralbanken an den Devisenmärkten zugunsten der amerikanischen Währung konnten ihren Fall allenfalls vorübergehend aufhalten. Erst als die Regierung einigermaßen glaubhaft gemacht hatte, daß sie der Dämpfung des Preisauftriebs Priorität einräume, konnte sich der Dollar etwas erholen. Doch schon die kürzliche Ankündigung der Ölpreiserhöhungen brachte ihn wieder unter Druck.

Da der Dollar als Transaktions- und Interventionswährung nach wie vor die wichtigste Rolle im internationalen Währungssystem spielt, ging von seiner Abwertung und den damit verbundenen Turbulenzen in der Tendenz eine hemmende Wirkung auf die Investitionsneigung in der übrigen Welt aus. Dies galt nicht nur für Länder, die unter einer die Inflationsdifferenz zum Ausland weit übertreffenden, d. h. realen Aufwertung ihrer Währung zu „leiden“ hatten, so daß ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit abnahm. Der Dollarkursverfall trug vielmehr darüber hinaus zu einer generellen Unsicherheit über die Funktionsfähigkeit des internationalen Währungssystems bei, die hier und dort Befürchtungen aufkommen ließ, daß dadurch der ohnehin vordringende Protektionismus im internationalen Warenaustausch zusätzlich genährt würde.

Kurswechsel in den USA

War die weltwirtschaftliche Entwicklung im Verlauf des Jahres 1978 durch eine Annäherung des konjunkturellen Expansionstempos zwischen den Industrieländern gekennzeichnet, so kam es in der Wirtschaftspolitik zu einer neuen Differenzierung. Während in Westeuropa und vor allem in Japan weiterhin die Inlandsnachfrage angeregt wurde, schlugen die USA nach langem Zögern einen restriktiven Kurs ein, um die Inflation und den Verfall des Dollarkurses zu bekämpfen. Vor allem wurde hier die monetäre Expansion in den letzten Monaten spürbar gebremst, und nach den Ankündigungen ist damit zu rechnen, daß diese Politik fortgesetzt wird. Zugleich wurde in der Finanzpolitik eine Umorientierung in die Wege geleitet, indem die schon lange angekündigte Steuersenkung gekürzt und eine Verringerung des Budgetdefizits im kommenden Haushaltsjahr angekündigt wurde.

Unter den anderen Industrieländern verfolgt namentlich Japan eine ausgesprochene Ankurbelungspolitik. Damit sollen die stark retardierenden Einflüsse, die vom Rückgang des Exports auf das Wirtschaftswachstum ausgehen, kompensiert werden, was wiederum eine Voraussetzung für

die Verringerung der überhöhten Leistungsbilanzüberschüsse ist. In Westeuropa wird die Nachfrage besonders in der Bundesrepublik Deutschland kräftig stimuliert. In den übrigen Volkswirtschaften wird zwar insgesamt eine vorsichtigere Politik der Nachfragestützung betrieben, doch gehen zumeist sowohl von der Geld- wie von der Finanzpolitik deutlich expansive Impulse aus. Dies gilt selbst für ein Land wie Italien, wo die Inflation immer noch sehr stark ist.

Die Differenzierung der Wirtschaftspolitik wird sich 1979 in der konjunkturellen Entwicklung niederschlagen. Vor allem werden die USA, lange Jahre „Expansionsführer“, voraussichtlich an das untere Ende des internationalen Konjunkturgefälles rutschen. Fraglich ist lediglich, ob es dort zu einer ausgeprägten Rezession kommen wird. Normalerweise würde eine Restriktionspolitik zur Bekämpfung einer starken Inflation am Ende eines langen Aufschwungs ziemlich sicher dahin führen. Wenn dies gegenwärtig nicht von vornherein angenommen zu werden braucht, so aus zwei Gründen: einmal, weil der vorangegangene Aufschwung in ruhigen Bahnen verlaufen ist und sich so wohl nur ein geringer „Korrekturbedarf“ bei Unternehmern und Verbrauchern herausgebildet hat; zum anderen, weil die amerikanische Wirtschaftspolitik offenbar bemüht ist, einen allzu abrupten, dem Zeitbedarf des Stabilisierungsprozesses nicht Rechnung tragenden Kurswechsel zu vermeiden. Nichtsdestoweniger muß gerade angesichts der Stärke der inflationären Kräfte davon ausgegangen werden, daß die Restriktionen und die davon ausgelöste Dämpfung der Erwartungen bei Konsumenten und Unternehmern die Expansion der realen Nachfrage und der Produktion in den USA im Verlauf des Jahres 1979 stark abbremsen und zeitweilig auch ganz ins Stocken bringen werden. Nur aufgrund des hohen „Überhangs“ am Jahresbeginn kann im Jahresdurchschnitt noch mit einem Anstieg des realen Brutto-sozialprodukts um etwa 2½ % gerechnet werden. Die bei alledem angenommene Vermeidung einer ausgeprägten Rezession bleibt indes davon abhängig, daß in den verteilungspolitischen Konflikten der Restriktionspolitik Rechnung getragen wird.

Aufwärtstendenz in Westeuropa

Von den USA sind also 1979 kaum nennenswerte Nachfrageimpulse für andere Volkswirtschaften zu erwarten. Dies trifft besonders Japan, dessen Ausfuhr zu mehr als einem Viertel auf Nordamerika entfällt. Nachdem es in Japan aber bereits 1978 im Zusammenwirken der starken aufwertungsbedingten Verteuerung seiner Produkte auf dem Weltmarkt mit protektionistischen Erschwernissen einschließlich „freiwilliger“ Selbstbeschränkung zu einem fühlbaren Ausfuhrückgang kam,

wird der japanische Export 1979 im Zuge der Welthandelsausweitung wohl eher wieder etwas zunehmen. Deshalb sollte es möglich sein, mit Hilfe der wirtschaftspolitischen Bemühungen 1979 erneut ein halbwegs befriedigendes Wirtschaftswachstum zu erreichen. Als Folge der überaus starken Aufwertung des Yen, die bis Ende 1978 innerhalb zweier Jahre effektiv rd. 50 % erreichte, gibt es allerdings erhebliche Strukturprobleme.

Die konjunkturelle Expansion in Westeuropa wird 1979 durch die internen Auftriebskräfte bestimmt bleiben, nachdem das Konjunkturklima schon 1978 das ganze Jahr über trotz der vom Dollar ausgegangenen Währungsunruhe und der erheblichen Verschlechterung der Konkurrenzposition gegenüber den USA auf breiter Front freundlicher geworden ist. Die durch unerwartet große Stabilisierungsfortschritte bei zumeist günstigerer Gewinnentwicklung erzielte Verbesserung der Wachstumsbedingungen wird sich weiterhin auswirken. Das bedeutet zugleich eine größere Effizienz wirtschaftspolitischer Anregungen und nicht zuletzt auch der konjunkturellen Impulse, die von der Bundesrepublik Deutschland auf die Partnerländer ausgehen. Die Differenzierung von Land zu Land, die bisher vor allem im Nachhinken der kleineren Volkswirtschaften zum Ausdruck kam, dürfte zunehmend an Bedeutung verlieren. Die Wachstumsraten des realen Brutto-sozialprodukts werden 1979 in den meisten westeuropäischen Volkswirtschaften zwischen 3 und 3½ % liegen. Dies wird im allgemeinen kaum ausreichen, die hohe Arbeitslosigkeit zu verringern. Vor allem aber ist noch kein Übergang zu einem selbsttragenden, von den Unternehmerinvestitionen forcierten Aufschwung in Sicht, schon weil die Stabilisierungsfortschritte in wichtigen Ländern noch zu wenig gefestigt sind.

Verhaltene Welthandelsexpansion

Die Konjunkturperspektiven in den Industrieländern lassen erwarten, daß sich die Expansion des Welthandels 1979 in mäßigem, nicht wesentlich verändertem Tempo fortsetzen wird. Zwar werden von den USA auch unter der Annahme, daß es zu keiner ausgeprägten Rezession kommt, dämpfende Wirkungen ausgehen. Weit größeres Gewicht hat jedoch die Entwicklung in den westeuropäischen Volkswirtschaften, auf die allein die Hälfte der Welthandelsumsätze entfällt, und hier zeichnet sich ein zügiger Anstieg der Einfuhr ab. In Japan schließlich wirken die zur Förderung des Imports ergriffenen Maßnahmen, die starke Aufwertung des Yen in den letzten beiden Jahren und die konjunkturelle Expansion der Nachfrage zusammen auf eine spürbare Erhöhung der Bezüge aus dem Ausland hin.

Demgegenüber werden die Einfuhren der Rohstoffländer 1979 voraussichtlich langsamer zuneh-

men als im Vorjahr, nachdem sich ihre Leistungsbilanzposition vor allem aufgrund der Verschiebung der Preisrelationen im Außenhandel zu Lasten der Rohstoffe stark verschlechtert hat. Für die OPEC-Länder wird dieser Effekt auch durch die angekündigten Preiserhöhungen für Rohöl nur teilweise rückgängig gemacht. Zugleich aber werden dadurch die Zahlungsbilanzprobleme der nicht-erdölproduzierenden Entwicklungsländer noch verschärft. Ihre Leistungsbilanzdefizite könnten wieder eine Höhe wie 1975, nach der Ölpreisexposition, erreichen. Angesichts der offenbar noch relativ guten Finanzierungsmöglichkeiten über eine weitere Verschuldung wird sich allerdings der retardierende Einfluß auf die Importpolitik wohl erst langsam bemerkbar machen. Bei der insgesamt verhaltenen Konjunkturentwicklung in den Industrieländern sind aber auch über 1979 hinaus nennenswert günstigere Preisrelationen im Außenhandel für die Entwicklungsländer und damit eine spürbare Verbesserung ihrer außenwirtschaftlichen Lage kaum in Sicht. Es wäre sicherlich ein wirtschaftlich und politisch schwerwiegendes Versäumnis, wenn die Industrieländer die Brisanz dieses Problems angesichts ihrer eigenen Inflation- und Beschäftigungssorgen übersehen würden.

Im Verhältnis der Industrieländer untereinander zeichnet sich demgegenüber eine gewisse Verringerung der Zahlungsbilanzungleichgewichte ab. Dies gilt namentlich für die beiden neuralgischen Punkte, nämlich den außerordentlich hohen Leistungsbilanzüberschuß Japans und das fast ebenso große Defizit der USA. Eine wichtigere Rolle als die Verschiebungen der Wechselkursrelationen spielt dabei kurzfristig, also zumindest im nächsten Jahr, die Veränderung des internationalen Konjunkturgefülles durch das Auslaufen des langen Aufschwungs in den USA. Hält die amerikanische Wirtschaftspolitik dabei, wie angekündigt, an der stärkeren Stabilitätsorientierung fest, dann dürfte sich auch die Position des Dollars an den Devisenmärkten konsolidieren, obgleich bei der Eindämmung des überhöhten Energieverbrauchs als wichtiger struktureller Ursache des amerikanischen Leistungsbilanzdefizits erst geringe Fortschritte zu erwarten sind. Eine derartige tendenzielle Besserung der außenwirtschaftlichen Lage

in den USA würde trotz der damit einhergehenden Dämpfung der amerikanischen Einfuhr die konjunkturellen Auftriebskräfte in der übrigen Welt eher fördern, weil ein wichtiges Unsicherheitsmoment – nicht zuletzt im Hinblick auf die Zukunft des liberalen Welthandels- und Währungssystems – entfiel.

Stabilität als Wachstumsbedingung

Eine verstärkte Betonung des Stabilitätsziels, wie sie im letzten Jahr in den USA sichtbar wurde, bedeutet keineswegs einen Abstrich an den Wachstums- und Beschäftigungszielen, auch wenn die Restriktionen zunächst Nachfrage und Produktion spürbar dämpfen. Vielmehr mußten die wirtschaftspolitischen Instanzen in den USA erkennen, daß sich mit der Beschleunigung des Preisauftriebs die Aussichten für eine Aufrechterhaltung der konjunkturellen Expansion verschlechtert hatten und daß eine Verbesserung der mittelfristigen Wachstumschancen von einer Eindämmung der Inflationserwartungen abhängig war. Damit wurde nur der Umdenkprozeß im Hinblick auf die Möglichkeiten zur Konjunkturstimulierung nachvollzogen, der sich in vielen anderen Industrieländern schon in den letzten Jahren durchgesetzt hatte. Ein derartiger Wandel in den USA als dem dominierenden Industrieland erleichtert – abgesehen von der Signalwirkung – die Lage der schon länger stabilitätsorientierten Länder. Sie standen bisher immer wieder vor der Frage, entweder eine spürbare reale und deshalb konjunkturdämpfende Aufwertung hinzunehmen oder ihr durch Devisenmarktinterventionen entgegenzutreten, die die Stabilitätspolitik untergraben.

Die wirtschaftspolitischen Voraussetzungen für eine allmähliche Überwindung der Stabilisierungskrise, in die die Industrieländer in den siebziger Jahren geraten sind, haben sich offenbar für die meisten Länder verbessert. Dies gilt namentlich für die westeuropäischen Volkswirtschaften. Eine entscheidende Bedingung bleibt aber nach wie vor, daß sich die Verteilungskämpfe nicht wieder verschärfen. Angesichts ihrer Rückwirkungen auf Nachfrage, Produktion und Beschäftigung liegt hierin weiterhin ein wesentlicher Unsicherheitsfaktor für die Konjunkturentwicklung, vor allem auch über 1979 hinaus.

KONJUNKTUR VON MORGEN

Der vierzehntäglich erscheinende Kurzbericht des HWWA - Institut für Wirtschaftsforschung - Hamburg über die Binnen- und Weltkonjunktur und die Rohstoffmärkte

ISSN 0023-3439

VERLAG WELTARCHIV GMBH - HAMBURG